

Vogtländischer Anzeiger.

6. Stück.

Plauen, Sonnabends den 8. Februar 1812.

Einige Worte zur Empfehlung der großen nackten Gerste.

Es ist eine, nicht nur theoretisch zu erweisende, sondern auch schon praktisch bestätigte Wahrheit: daß unsre Feldwirtschaft durch die Akklimatisirung und den Anbau fremder Getraidearten um vieles verbessert und ihr Ertrag ansehnlich erhöht werden könne, und wenn die Preise des Getraides noch längere Zeit in so ungünstigem Verhältnisse zu denen der übrigen Lebensbedürfnisse stehen bleiben sollten; so werden die Dekonomen endlich durch die Noth zu sorgfältigerer und fleißigerer Benutzung dieser Hülfswelt gezwungen werden. Ich habe im vorigen Jahre Versuche im Kleinen mit der Anpflanzung fremder Getraidearten gemacht und ich kann sagen, daß die Resultate davon, ohngachtet des heißen trocknen Sommers und einiger anderer Hindernisse, bei den meisten sehr günstig ausgefallen sind, so daß ich nicht nur einige Wintersorten bereits aufs freie Feld bringen konnte, sondern auch ein gleiches mit mehreren Sommerarten zu thun im Stande seyn werde. Doch davon zu sprechen behalte ich mir für ein ander Mal vor. Hier beschränke ich mich

bloß auf die große zweizeilige nackte oder sogenannte Himmelsgerste, (*Hordeum distichon nudum*) von welcher ich durch die Güte des Herrn Pastor Matting in Altensalz einen ganzen Scheffel zur Aussaat erhielt und diesen auf die Empfehlung dieses denkenden und erfahrenen Dekonomen im vorigen Frühjahr auf gewöhnlichen Mittelboden, worauf vorher theils Erdäpfel, theils Waizen gestanden hatte, aussäete. Gleich daneben auf dasselbe Feld säete ich auch einen Scheffel von unsrer gewöhnlichen Gerste, als welches ich der Vergleichung zwischen beiden Sorten wegen hier bemerken muß. Schon beim Aufgehen zeichnete sich jene vor dieser letztern durch ihr breiteres Blatt und einem kräftigern Wuchs aus und zog die Augen aufmerkamer Feldwirthe auf sich, und wenn gleich, wie bekannt, der Sommer wegen seiner anhaltenden Trockenheit und Hitze dem Wachsthum nicht günstig war; so übertraf sie doch bei übrigens ganz gleichem Boden und einerlei Behandlung unsere hierländische Gerste so sehr, daß ich wenigstens einen Scheffel Körner und ein halb Schock Stroh mehr von ihr bekam. Allein diese größere Ergiebigkeit ist nicht das einzige, was den

den ausgebreitetern Anbau dieser Gerstenart empfehlungswerth macht; denn sie hat auch sonst noch mancherlei Vorzüge vor unserer einheimischen. Eine vortreffliche Eigenschaft derselben ist die: daß sie nicht ausfällt, auch wenn sie überständig ist, und folglich von ihr mehr Körner in die Scheune kommen, als von der andern. Davon hatte ich den sichtlichsten Beweis auf meinem Felde vor Augen. Es war in voriger Aerdte die allgemeine Klage, daß das Getraide und namentlich die Gerste außerordentlich ausfalle, und die im Herbst grün dastehenden Aecker bewiesen, daß diese Klage nicht grundlos war. Auch das Stück, worauf ich unsere hiesige Gerste hatte säen lassen, stand im Herbst wie neu besäet da, da hingegen auf der Flur, wo die nackte gestanden hatte, nur hier und da ein Getraidepflänzchen zu sehen war, und selbst dies, bei genauerer Untersuchung, aus einem gewöhnlichen Gerstenkorne entstanden war. Die nackte Gerste hatte also gar nichts verloren, obngeachtet sie, obgleich zu einer und derselben Zeit mit jener gesäet, acht Tage eher zur Reife gelangt war. Es ist also wahr-scheinlich, daß der größere Ertrag derselben, außer dem größern Korn, das sie liefert, vorzüglich von dieser Eigenschaft des Nichtausfallens herrühren mag. Ein anderer Vorzug liegt in ihrem Stroh, das äußerst mild ist und daher von dem Viehe vorzüglich gern gefressen wird und für dasselbe sehr nahrhaft ist, weil es vermuthlich mehr Zuckerstoff als das von der gewöhnlichen Gerste enthält. Was endlich die Körner selbst betrifft, so haben sie, trotz ih-

rem unscheinlichen bräunlichen Aussehen, große Vorzüge vor denen der ordinären Gerste; denn sie geben fürs erste nicht nur ein schöneres, fast weizenartiges Mehl, sondern liefern es auch in größerer Menge. Letzteres ist eine natürliche Folge theils davon, daß sie keinen Balg haben, theils von der Dichtigkeit und Schwere ihres Kornes selbst, da der Scheffel dieser Gerstenart wenigstens $\frac{1}{3}$ schwerer ist, als die gewöhnliche, und folglich ein Scheffel davon so viel Mehl gibt, als fünf Viertel von der gewöhnlichen. Auch Graupen gibt diese Gerste bedeutend mehr, als unsere, nur daß diese Graupen, eben des dichtern Kornes der Frucht wegen, länger kochen müssen, welches ihnen aber wohl eben so wenig zum Vorwurfe gereichen kann, als dem Reife, der seiner noch größern Dichtigkeit halber noch länger kochen muß. Ferner soll sie nicht nur leichter mälzen, als die andre, welches bei ihrer äußerst dünnen Hülse auch nicht anders seyn kann, sondern auch ein sehr kräftiges und wohl-schmeckendes Bier liefern. Als der König von Bayern des Polizeidirector Fischers zu Dün-kelsbühl Anpflanzungen ausländischer Getraidearten besuchte, rief er beim Anblick eines Feldes mit dieser Gerste aus: „Das ist gewiß die große nackte Gerste! Ich lasse sie bei Schleißheim auch bauen; sie gibt ein gar gutes Bier.“ Mit diesem Zeugnisse eines erhabenen Kenners der Landwirtschaft stimmen viele andre überein. Nur soll sie, allein verbraucht, zu fett seyn und deswegen mit Malz von der gewöhnlichen Gerste vermischt werden, wobei sich aber versteht, daß jede besonders gemälzt

mälzt werden muß. Der in ihr enthaltene Zuckerstoff ist so groß, daß dabei an Malz selbst ein Bedeutendes erspart werden kann, indem zehn Mägen solches Malzes einen ganzen Scheffel gewöhnlichen Gerstenmalzes vertreten sollen. Ich werde nächstens etwas davon mälzen lassen und den Erfolg davon ebenfalls bekannt machen. Nicht weniger soll sie zum Branntweinbrennen sehr tauglich seyn und ein rumartiges Getränk liefern. Endlich ist sie auch ein treuer Ausbeller in gegenwärtiger Kaffeenoth und gibt bei ihrem reichen Zuckergehalte eines der besten Surrogate in ihren beim Brennen sehr aufschwellenden Körnern. Eine unmittelbare Folge des Vorzuges, daß die nackte Gerste nicht ausfällt, ist übrigens der Nachtheil, daß sie sich sehr schwer drischt; indeß dieser üble Umstand wiegt ihre Vortheile bei weitem nicht auf, besonders wo es nicht an Händen zur Arbeit gebricht, und da, was etwa das Drescherlohn mehr betragen möchte, an Aussaatkorn gewonnen werden muß, indem man bei ihrer ansehnlichen Bestaudung wenigstens $\frac{1}{4}$ des Saatkorns ersparen kann. Am besten drischt sie sich gleich vom Felde weg; wer diese Zeit nicht dazu benutzen kann, muß bis zu strenger Wintertälte warten. Nach der Aussaat muß man sie vor den Tauben hüten, die ihr so sehr als den Erbsen nachstellen.

Nach diesem wenigen, was ich aus Uebersetzung von dieser edlen Fruchtart sagte, bedarf es wohl keiner weitern Empfehlung ihres Anbaues.

Engel,

Tragischer Vorfall.

In Bajot, einem Primatial-Dorfe der Graner Gespanschaft, unweit Neudorf, ereignete sich unlängst folgender Unglücksfall: Die Gattin des dortigen Dorfwirthe war vor 4 Jahren mit einem todten Kinde niedergekommen. Sie zog sich diesen Unfall so sehr zu Gemüthe, daß sie versicherte, es würde ihr unmöglich seyn, ein zweites Unglück dieser Art überleben zu können. Und wirklich traf dieses Unglück am 19. Okt. vorigen Jahrs ein. Die Bekümmerte gebar ein todtes Kind. Ihrer frühern Unruhe eingedenk, glaubte sie, der Barmherzigkeit Gottes verlustig zu seyn, und schnell war ihr Entschluß gefaßt. Nachdem sie die drei ersten Tage ihres Wochenbetts unter beständigem angstvollen Beten zugebracht hatte, stand sie am vierten vor Tagesanbruch auf und heizte den Backofen, mit dem Vorgeben, das nöthige Brennholz darin dörren zu wollen. Seitdem nahm ihre Beklemmung zu, und mit dieser zugleich ihre Betlust, die bis 10 Uhr Nachts anhält. Jetzt schlief sie ein. Allein um 2 Uhr nach Mitternacht wurde sie wach, schlich sich heimlich von der Seite ihres Gatten weg, verstopfte sich den Mund mit Lappen, und kroch rückwärts in den geheizten Backofen. Das Weitere kann man leicht errathen. Als der Gatte früh Morgens beim Erwachen sein Weib vermißte, und sie überall suchte, traf er endlich auf den heillosen Unglücksort. Mit Ausnahme des Kopfes, der linken Hand und eines Theils der

der

der Brust, war der übrige Theil des Körpers ganz zu Asche verbrannt, und die Lappen steckten noch im Munde. Das unglückliche Schlachtopfer religiöser Schwärmerei zählte erst 35 Lebensjahre, hinterläßt 4 lebende Kinder, führte eine zufriedene Ehe und gehörte unter die wohlhabenden Familien. Die Asche samt den Brandüberresten der Unglücklichen wurde beerdigt, und ihr Gebetbuch, das zu diesem schauderhaften Selbstmord so viel beigetragen hatte, ward dem Sarge mit beigeschlossen.

A n e k d o t e n .

Der französische General Eberin führte einmal eine seiner Kolonnen einen beschwerlichen und gefährvollen Weg, und ermahnte dabei die Soldaten, diese Beschwerlichkeit mit Muth und Standhaftigkeit zu ertragen.

Einer von diesen war so feck, ihm zuzurufen: Sie haben gut reden, General! Sie sitzen auf einem schönen Pferde, aber wir andern armen Teufel müssen zu Fuß gehen.

Bei diesen Worten stieg der General sogleich vom Pferde, und bot dem Soldaten freundlich seinen Platz an.

Dieser weigerte sich zwar, aber er mußte gehorchen. Kaum saß der Soldat auf dem Pferde, so ward er durch einen Schuß der Feinde aus dem Gebüsch heruntergeschossen.

„Seht Ihr!“ sagte Eberin zu den an-

dern: „der höchste Platz ist immer der gefährlichste.“

Er setzte sich nun wieder auf und ritt weiter.

Ein Dorfgeistlicher sagte in einer Erndtepredigt Folgendes zu seinen Zuhörern:

„Darum erkennet, meine geliebten Freunde! die empfangenen Wohlthaten, und seydt dankbar dafür! Bedenket, wenn der liebe Gott auch einmal so undankbar wäre, als ihr — was würde wohl da herauskommen?“

Einem Schuhmacher waren sechs Weiber gestorben, und bei dem Begräbniß der sechsten Frau hatte er die Wahl der siebenten bereits getroffen; er wollte also, daß der Prediger in der Leichenrede sein Schicksal auf eine schickliche Art vorbringen sollte. Dieser wählte hierzu die bekannten Textesworte: „Aus sechs Trübsalen hat dich der Herr errettet, und in der siebenten wird dich kein Unfall treffen.“

Ein Fürst auf Neu-Guinea gab dem holländischen Prediger Montanus für eine Boutheille Branntwein ein entsetzliches Fest, indem er eine Menge von seinen Sklaven mit Schwertern gegen einander fechten ließ. Arme, Beine und andere Glieder flogen umher, und als der Geistliche heftig gegen diese Barbarei loszog, erwiderte der Fürst: „Es sind meine Unterthanen, todte Hunde, deren Verlust nichts werth ist; ich mache mir eine Freude, Euch meine Hochachtung dadurch zu bezeigen.“

6.
B e i l a g e
des
V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.
Den 8. Februar 1812.

Zeitungsberichte.

Se. Majest. der König von Schweden hat die Regierung, welche er wegen Kränklichkeit geraume Zeit dem Kronprinzen übertragen hatte, am 7. Jan. wieder feierlich übernommen. — In Spanien ist wieder eine große Stütze der Insurgenten und Engländer gefallen, nämlich Valencia. Die franz. Armee unter M. Suchet hatte ungeheure Anstrengungen zur Eroberung, so wie der span. Gen. Blake zur Vertheidigung dieses Platzes gemacht. Am 5. Jan. fingen die Franzosen das Bombardement an und am 6. wurde dem Gen. Blake eine Capitulation angetragen, die er aber zurückwies, worauf die Beschießung erneuert und verstärkt und binnen 3 Tagen und Nächten 2700 Bomben in die Stadt geworfen wurden. Die franz. Ingenieure hatten nicht nur Batterien zum Beschießen, sondern auch Minen zu Sprengung einiger Thore angelegt, und da Blake die Wirkungen dieser fürchterlichen Anstalten nicht abwarten wollte, so ging er endlich die Capitulation ein. Mit diesem wichtigen Waffenplatze

sind den Franzosen 374 Feuerschlünde, 1800 Ctr. Pulver, 3 Mill. Patronen, 16131 Mann Linientruppen, 893 Officiers, 22 Generale oder Brigadiers, 4 Gen. Lieutenants, 6 Feldmarschälle, worunter der Gen. en Chef Donnell und der Gen. Capitän Blake, ferner 1954 Kranke, 1800 Pferde, 21 Fahnen 2c. in die Hände gefallen. Die Insurgenten leiden außerdem noch einen empfindlichen Verlust an 50 guten Artillerieofficieren, 383 Mineurs, 1400 alten Artilleristen und 4 schönen verittenen Artilleriecompagnien mit 30 Feldstücken. Der M. Suchet ist von Sr. Majest. dem Kaiser zur Belohnung zum Herzog von Albufera (ein Landsee bei Valencia) ernannt worden, und um die brave Armee von Arragonien belohnen zu können, sollen für 200 Mill. Realen Güter in der Provinz Valencia zu den Domänen der königl. span. Krone geschlagen werden. Tariffa war von 1500 Mann Franzosen eingeschlossen und beschossen, und Ballasteros fand nur unter den Kanonen von Gibraltar einigen Schutz; denn in die Bestung selbst haben ihn die Engländer nicht aufgenommen.

Da wir auf Ansuchen Mstr. Johann Gottlob Bachmanns, Bürgers und Seifensieders allhier, um Subhastation seines im untern Steinwege gelegenen brauberechtigten Wohnhauses zur Bezahlung seiner Schulden nächstkünftigen 17. Februar 1812 zum Licitationstermine anberaumet haben; Als wird solches und daß ein mehreres aus dem untern Rathhause befindlichen Subhastationspatente und der Consignation zu ersehen ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Plauen den 20. Novbr. 1811.

Bürgermeister und Rath das.

Es soll Johann Nicol Oschmanns Haus allhier, nebst Zugehörungen, Schulden halber und auf dessen Ansuchen subhastirt und auf den 24. April 1812, den wir zum Licitations-Termin angesetzt, an Gerichtsstelle allhier dem Meistbietenden adjudicirt werden. Die Subhastations-Patente sind hier, am Rathhause zu Plauen und zu Chrieschwitz angeschlagen.

Oberlosa, am 9. Decbr. 1811.

Freiherrl. Müßlingische Gerichte das.

D. Steinhäuser, Dir. jud.

Auctions-Anzeige. Künftigen 22. Februar 1812 sollen verschiedene Kleidungsstücke und andere Effecten auf hiesiger Rathsstube gegen gleich baare Bezahlung in Conventions-Gelde an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, Kauflustige haben sich daher gedachten Tages

ges

geß früh um 9 Uhr allda einzufinden. Das Verzeichniß darüber ist zu Jedermanns Einsicht an hiesigem Rathhause öffentlich angeschlagen.

Schöneck den 27. Januar 1812.

Der Rath allda.

Da von Ihro Königl. Majestät zu Sachsen hiesigem Städtchen Elsterberg schon seit einigen Jahren die Freiheit, Vieh- und Wochenmärkte zu halten allergnädigst verstattet worden. So wird andurch öffentlich bekannt gemacht, daß den 17. Februar d. J. so wie auch an den übrigen Jahrmärkten hiesigen Orts, wiederum Viehmarkt, und Donnerstags jeder Woche, Wochenmarkt gehalten wird. Wobei denjenigen, die diese Vieh- und Wochenmärkte besuchen wollen, Seiten des Rathes eine dreijährige Gleits- und Stättegeld-Freiheit zugesichert wird.

Sign. Elsterberg, den 25. Jan. 1812.

Bürgermeister und Rath das.

Ein neu gebauter halber Bauerhof, unter das Plausche Justizamt gehörig, mit 30 Scheffel weit Feld, Wiesewachs, worauf 15 Fuder Heu erbaut werden, und der an 7 verschiedenen Orten Rug- und Brennholz hat, steht aus freier Hand zu verkaufen. Den Verkäufer nennt das J. C.

Ein vor der obern Brücke gelegener mit einem schönen Hause versehener Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen; es können auch nach Befinden die Hälfte der Kaufgelder darauf stehen bleiben. Kaufliebhaber erfahren die nähen Bedingungen bei Wunderlich auf dem Töpfermarkt.

Es sind weil. Herrn Carl Gottlob Eichhorns allhier hinterlassene Erben gesonnen, ihren, vor dem Neundörfer Thor an der Königsburg gelegenen, aus 5 Theilen bestehenden Garten, wo jeder Theil mit einem Kauf versehen ist und wenig Abgaben hat, sowohl im ganzen als in einzelnen, zu verkaufen, und haben den 10. Febr. d. J. dazu festgesetzt. Kauflustige können sich deshalb im väterlichen Erbhause am gedachten Tage Nachmittags um 2 Uhr einfinden.

Da ich mich mit obrigkeitlicher Erlaubniß als Buchbinder allhier etablirt habe; so empfehle ich mich einem verehrten Publico hiermit zu gütigen Aufträgen. Durch schnelle Förderung, gute Arbeit und möglichst billigen Preis hoffe ich diejenigen, welche mir geneigtes Zutrauen schenken werden, gewiß zufrieden zu stellen. Mein Logis ist in der Tübengasse bei Herrn Nigrini No. 20.
Ellrod t.

In der Pfarre zu Altensalz ist Saamen von der Himmelsgerste, das Viertel zu 1 Thlr. 18 gr., in ganzen Scheffeln um einen noch billigern Preis zu haben.

Künftigen Sonntag über acht Tage als am 16. dieses, wird ein Ball im hiesigen Schießhaus, Saale gegeben, wozu in- und auswärtige Freunde des geselligen Vergnügens ergebenst eingeladen werden. Plauen, den 6. Febr. 1812.

Es hat sich seit den 2. Febr. ein ziemlich großer gut beleibter gelblich grauer Mopsbund mit weißer Brust verlaufen. Er hat etwas weiße Haare am Maul und ist besonders daran kenntlich, daß er am rechten Oberbug nahe am Rückgrad einen eingebrannten Fleck hat, worauf keine Haare stehen und hört auf den Namen Schnaps. An Wiedererlangung dieses Hundes ist viel gelegen, daher demjenigen, der solchen zurückbringt oder sichere Spur anzugeben weiß, wo er zu erlangen seyn möchte, 1 Species Thlr. Douceur zugesichert wird von J. C. Dietrich in Mühltröff.

Seit einiger Zeit wollen böshafte Menschen meinen ehrlichen Namen brandmarken und meinen Credit dadurch untergraben, daß sie austreuen: ich würde bald Banquerout machen, ich hätte schon einmal accordirt. Wer mir einen solchen — namhaft macht, um ihn gerichtlich darüber belangen zu können, dem verspreche ich hierdurch eine angemessene Belohnung.

Adorf, am 4. Febr. 1812.

Anton Giers.